

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe und Bilder aus dem Großherzogthum Baden und dem Elsaß

Das Großherzogthum Baden

Jäger, Carl

Leipzig, 1841

Grünwettersbach, Anfang Juni 1838

[urn:nbn:de:bsz:31-334622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334622)

Grünwettersbach, Anfang Juni 1838.

Gestern Abend lag ich unter meinem Lieblingsbaum, und ergözte mich an der prächtig untergehenden Sonne, als plötzlich und unbemerkt der Nachtwächter von Grünwettersbach zu mir trat, und mir einen Brief übergab. „Sind Sie auch Postbote?“ „Ja mein Herr.“ „Wie können Sie aber alle die Functionen bei Tage versehen, da Sie auch in der Nacht wachen müssen?“ „Alles Gewohnheit, mein Herr.“ Wohl hat der Mann recht, Emilie, wir Menschen sind Gewohnheitsthier, und nichts weiter.

Ich bezahlte das Porto, der Nachtwächter wünschte mir gute Nacht, und schritt rüstig in's Feld hinein, um dort seinen Pflichten als Feldschütz nachzukommen. Der Brief trug den Poststempel von Karlsruhe, doch als ich ihn erbrach, lag der Deinige darin, und wie freute ich mich nicht! Mehrere Male habe ich ihn durchlesen, und ich küsse Dich für diese Zeilen, aber — ich muß Dir auch Einiges darüber sagen.

Wie in aller Welt kommst Du dazu, liebe Emilie, Dich um den Erzbischoff von Cöln zu bekümmern, mich über Religionsachen ausforschen zu wollen? Wenn schon es mir erklärlich, daß in Deinem Wohnort viel über den hohen, ehrenwerthen Geistlichen gesprochen wird, so bitte ich Dich doch inständigst,

thue weiter nichts als sprich mit, und sprich, wie es Dir Dein Herz eingibt. Warum list Du Brochüren über eine Angelegenheit, die noch keiner genau kennt, in denen Partheilichkeit, Haß, Schmeichelei, ja selbst Geld die Feder geführt? Emilie, das kann ich nie billigen: und schon sind Deine Ansichten darüber zu einer Seite geneigt, die mir gar nicht gefällt. Hüte Dich, daß Du nicht in jene lächerlichen Cirkel Deiner Stadt geräthst, wo man aus vermeintlichen Religionseifer der wahren Religion spattet.

Es fällt mir im Traume nicht ein Dir zu verbieten, mit Deinen Bekannten und Verwandten umzugehen, aber ich glaube ein Recht zu haben, Dich zu warnen. Ich gebe zu, daß Du durch die nie endenden Streitigkeiten in Deiner Stadt über die Cölner Begebenheit, zuletzt eine Einsicht darin bekommen, wenigstens insoweit sie bekannt ist, allein Du bist auf einem falschen Wege. Und nicht Du bist daran Schuld, denn dazu kenne ich Dich zu gut, sondern diejenigen, mit denen Du täglich zusammen sein mußt. Ein junges Mädchen ist, wie uns täglich die Erfahrung lehret, bald überzeugt, bald bethört; Du aber Emilie hast Verstand, Du hast mich lieb, also bitte folge mir, und betrachte jene beklagenswerthe Catastrophe wie ich.

Hätte der Erzbischoff von Cöln direct gegen die Geseze des Staates gefehlt, hätte er sich Hochverrath zu Schulden kommen lassen — so stand es dem preussischen Gouvernement gewiß zu, ihn zur Verantwortung zu ziehen vor einem Gericht, das competent ist, solche Vergehen an jeder hohen Person zu richten. Da jedoch nur deshalb ein Verdacht auf ihm ruhte, so mußte man anders verfahren. Der Erzbischoff, als Priester hat einen höhern Herrn, als den König von Preußen. Von diesem hätte man verlangen sollen, daß er, wenn die kirchlichen Angelegenheiten einen Character angenommen, der dem Staate hätte gefährlich werden können, den Erzbischoff zurechtweise, und im Fall er es verdiente, selbst bestrafe. Das Verhältniß des Papstes zu den übrigen Herrschern ist jetzt ein solches, daß es gewiß keinen Zweifel unterliegt, die Beschwerden der preussischen Regierung würden untersucht, und zu ihrer Zufriedenheit geschlichtet worden sein. Mag diese Angelegenheit eine Wendung nehmen, welche sie wolle, der Erzbischoff von Cöln wird groß daraus hervorgehn, das bin ich fest überzeugt.

So, meine gute Emilie, denke ich über diese Angelegenheit — was kümmern mich die gemischten Ehen u. s. w. und was geht das Alles Dich an? Warst Du mit Deiner Religion, in der Du erzo-

gen, bis jetzt zufrieden, nun so sei es auch ferner, grüble nicht darüber; gehe am Sonntage in die Kirche, lies zuweilen in der Bibel, und thust Du sonst kein Unrecht so prophezeihe ich Dir das Himmelreich. Es kommt mir sonderbar vor, wenn sich junge Mädchen so speciell um Religion bekümmern. Wahrhaftig Ihr seit viel hübscher, wenn Ihr über Puz, Theater, Bälle und was dahin gehört plaudert, als wenn Ihr über Religion philosophirt.

Nach mir sollst und darfst Du Dich nicht richten in Bezug auf Religion. Einem Manne steht es frei sich seine eigne Religion zu bilden, Weiber müssen sich zu der bekennen und daran halten, in der sie geboren, sonst machen sie sich lächerlich. Denke nur an Lady Stanhope — wohin haben die wunderlichen Religionsansichten diese Dame geführt? Um kurz zu sein, an den Bettelstab, an die Grenzen des Wahnsinns.

Du wirst Dir doch nicht einbilden, Emilie, daß ich so schwach bin, und einen Man ausführe, den ich Dir einst im Spasß so plausible machte? Türke werde ich nie, darauf verlasse Dich, daß aber mein Glaube — soll ich ihm einen Namen geben? — protestantisch = türkisch = katholisch ist, das gestehe ich. Du siehst demnach, daß ich nicht ganz ein Heide bin,

und da Du hoffst dereinst selig zu werden so hoffe ich es auch Deinetwegen.

Wie gern möchte ich mich mit Dir über den zweiten Theil Deines Briefes mündlich unterhalten! Es freut mich, daß Du George Sand's Schriften liest, und Dein Urtheil über sie gefällt mir. Valentine hat Dich besonders angesprochen, ich kann's mir denken, das ist ein Buch wie Ihr Mädchen es gern lest. Sind Dir aber nicht einige Stellen aufgefallen, die, von einem Weib geschrieben, unzart erscheinen? Ich will Dir zwei davon nennen, und Du wirst mir beipflichten.

Als Valentine die Meierei besucht, wo Benedict wohnt, führt er sie im Hofe herum, und zeigt und erklärt ihr Alles, was zur Deconomie gehört. So kommen sie auch in einen Pferdestall, und hier nun an eine Krippe gelehnt, beginnen die beiden sich schon lange heimlich Liebenden ein langes Gespräch über die Liebe. Das ist doch ein Bischen gar zu ländlich. Allein Madame Dudevant ist allenfalls zu entschuldigen. Sie ist eine große Pferdeliebhaberinn, und da sie, wie bekannt, ihre meisten Romane aus ihrem eigenen Leben greift, so ist es wohl möglich, daß sie einst im Pferdestall eine solche Scene erlebt hat.

Später spielen Valentine, Benedict und seine

Bäschen auf einer Wiese Blindekuh. Ist Benedict Blindekuh, so erhascht er jedes Mal seine Valentine, denn, wie Madame Dubevant hinzufügt, „der Instinct der Liebe leitete ihn.“ Darunter könnte man etwas recht frivoles verstehn, da wir „einen Instinct der Liebe“ nur bei Thieren kennen.

Derartige Stellen gibt es noch mehrere in ihren Schriften, aber demungeachtet ist sie eine der geistreichsten, angenehmsten Schriftstellerinnen, die Europa jetzt hat. Schreibe mir immer wieder, wenn Du ein anderes Werk von ihr gelesen hast, aber ziere Dich nicht bei Deinen Urtheilen, Du weißt ja, daß ich Dich zu genau kenne, um nicht sogleich es zu bemerken.

Schlafe wohl Emilie, es ist zwei Uhr vorüber, bald mehr und ich hoffe, recht Freudiges für Dich.

Am Sonnabend vor Pfingsten.

Mein Freund Meier hat mich heute besucht, wir haben viel von Dir gesprochen, liebe Emilie. Ich begleitete ihn bis Wohlthatsweier, und als ich zurück kam, wurde wieder gebraten, gebacken und gekocht im Lamm gerade als vor der Hochzeit. „Haben Sie denn schon wieder Hochzeit im Hause?“